

Phänomen-Verlag

Oliver Griebel (Hrsg.)

Wir Vielen in dieser einen Welt

Unsere Weltanschauung weiterentwickeln
für den nachhaltigen Umbau unserer Zivilisation

Ein philosophisch-spirituelles Lesebuch
mit Beiträgen von

John Heron

Philip Clayton

Steve McIntosh

Tilmann Haberer

Jorge N. Ferrer

Oliver Griebel

Bruce Alderman

Thomas Steininger & Eizabeth Debold

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Oliver Griebel (Hrsg.)
Wir Vielen in dieser einen Welt
EAN 978-84-949856-7-6

Copyright © der deutschen Ausgabe 2019 by Phänomen-Verlag
Aus dem Englischen übersetzt von Oliver Griebel
Copyright © von John Herons Beitrag aus dem Buch ‚Feeling and Personhood‘, SAGE Publishing, 1992
Copyright © von Jorge N. Ferrers Beitrag aus dem Buch ‚Participation and the Mystery‘, SUNYPress, 2017

Phänomen-Verlag
Web: www.phaenomen-verlag.de
E-Mail: kontakt@phaenomen-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und der Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitungen und Zeitschriften, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Textteile
Satz & Gestaltung: Phänomen-Verlag

Inhaltverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorbemerkungen des Herausgebers und Übersetzers | 7 |
| OLIVER GRIEBEL Einleitung und Vorstellung der Beiträge | 19 |
| JOHN HERON Ein-viele Wirklichkeit | 45 |
| PHILIP CLAYTON Spirituelle Evolution und ganzheitliche Teilhabe | 61 |
| STEVE MCINTOSH Vorankommen auf dem Weg der spirituellen Evolution | 91 |
| TILMANN HABERER Neues aus der Antike: Integrale Überlegungen zu zwei zentralen Lehren der alten Kirche | 125 |
| JORGE N. FERRER Das Eine und die Vielen in Spiritualität und Religion: Eine Teilhabe-Vision | 171 |
| OLIVER GRIEBEL Menschliche Wesen auf diesem Planeten | 221 |
| BRUCE ALDERMAN Integrale Innewohnen: eine Theologie der Religionen in Präpositionen | 267 |
| THOMAS STEININGER & ELIZABETH DEBOLD <i>Emergent dialogues</i> : Dialog-Praxis und das „Higher-We“ | 305 |

Vorbemerkungen des Herausgebers und Übersetzers

Eine Sammlung von aussagekräftigen und wichtigen Texten, die in ein Thema, ein Sachgebiet oder eine Denkrichtung einführen, nennt man eine Anthologie. Das Wort klingt etwas einschüchternd, nach etwas nur fürs Fachpublikum. Aber das soll dieses Buch gerade nicht sein. Es stimmt zwar, wir haben hier fünf Autoren, die Philosophie, Psychologie oder Theologie an Hochschulen lehren oder gelehrt haben (Alderman, Clayton, Debold, Ferrer, Heron), drei weitere, die Philosophie beziehungsweise Theologie studiert haben (Griebel, Haberer, Steininger), sowie einen Juristen (McIntosh). Aber diese Sammlung hat nur zwei Beiträge in streng akademischer Form (Bruce Aldermans und Jorge Ferrers). Ein Denken und eine Spiritualität, die Menschen außerhalb von akademischen Fachkreisen nicht verstehen, wird nicht helfen können bei dem Umdenken und dem Umbau, die unsere Zivilisation schnell braucht. Die Beiträge zu diesem Buch versuchen daher, es der Leserin und dem Leser intellektuell so leicht zu machen wie nur möglich – wenn auch nicht leichter. Die meisten Beiträge sind keine Fachartikel, aber sehr wohl anspruchsvolle Essays, in dem Sinn, wie man „Essay“ hierzulande versteht: Es sind Texte, die sachlich informieren, kritisch vergleichen, die auch fähig sind, sich selbst in einen größeren Kontext zu setzen, die dabei persönlich und engagiert Stellung beziehen, und die daher stilistisch nicht so trocken sind wie akademische Aufsätze.

Die Denkweise, die in diesem Buch *Einheit in Vielfalt* oder *viel-eines Denken* heißt, kann sich nicht in eines der vielen akademischen Elfenbeintürmchen einschließen. Philosophie ist nicht *ein* Fachgebiet oder *ein* Bereich der Welt *neben* anderen, sie handelt vom Zusammenhang der Welt insgesamt. Und viel-eines Denken geht philosophisch wieder aufs Ganze. Wieso „wieder“? Wer die moderne, materialistische Philosophie und die postmoderne, relativistische Philosophie ein bisschen kennt, der wird bemerkt haben, dass beide ein Problem haben, die Welt *als ein Ganzes* anzuerkennen, besonders wenn damit ein letzter Zusammenhang

aller Dinge gemeint ist, der auch geistig, sinnvoll, vielleicht sogar seiner selbst bewusst sein könnte. Der Materialismus kann logischerweise dem menschlichen Geist (und dem Geistigen, das über einzelne Menschen und Kulturen hinausgeht) keine grundlegende Bedeutung in der Welt zugestehen. Und der Relativismus hat wegen seiner streng antiautoritären Haltung ein Problem mit *dem einen* Geist, der Rahmen und Grenzen setzt. Vom „Göttlichen“ kann man jederzeit sprechen, aber „Gott“ ist für postmodernes Denken ganz schwierig.

In Kontinentaleuropa, aber noch mehr in der angelsächsischen Welt, denken bei dem Wort „Gott“ zudem immer noch viele automatisch an den „Gott der Bibel“ oder irgendeiner christlichen Konfession oder ihrer Theologie. Das ist heute so längst nicht mehr haltbar. Aber in vielen Köpfen ist die Idee eines geistigen und seiner selbst bewussten Allumfassenden oder All-Zusammenhangs eben immer noch exklusiv mit dem christlichen Gott verbunden. Und eben hier liegt ein wichtiger Grund, weshalb so viele moderne und postmoderne Philosophen (die sich sonst spinnefeind sind) die Idee eines Welt-Ganzen für indiskutabel und intellektuell unseriös halten, als ob dahinter immer gleich irgendein anachronistischer Herrgott christlicher Fundamentalisten lauern würde. Das viel-eine Denken kennt keine solchen vorgefassten Meinungen oder Tabus, auch einem zeitgemäßen „Herrgott“ gegenüber nicht. Die ganze Vielfalt der Optionen, was das *Eine* im Viel-Einen sein könnte, muss auf den Tisch. Hier in diesem Buch haben wir denn auch eine ganze Palette von Bildern von Gott oder vom Göttlichen vertreten, von eher personal-panentheistischen über kosmisch-holistische und nonduale, bis hin zu Jorge Ferrers *Mystery*.

Aber sind nicht all diese Ansätze, wenn auch vielleicht nicht undenkbar, so doch müßig, weil weltfremd und ... hoffnungslos? In unserer maßlosen westlichen Zivilisation, die kopflos in Richtung Selbsterstörung steuert, im Moment sogar noch mehr Gas gibt, haben tatsächlich viele schlicht die Hoffnung aufgegeben, dass für die Menschheit ein Platz in einem umfassenden, sinnvollen *Ganzen* zu finden ist – Kosmos, Ordnung der Dinge, Gott, Mysterium, Urgrund, Letzte Wirklichkeit, wie immer man es nennen will. Wo soll denn so ein sinnvoller Platz für uns

Menschen sein auf diesem – von uns selbst! – geschundenen Planeten, in diesem toten, gleichgültigen All?

Eine Antwort, wie sie von mir und anderen in diesem Buch vertreten wird, wäre: Der Kosmos ist weder tot noch gleichgültig, und die Natur- und Kulturkrise hat ihren Sinn in der Entwicklung der Menschheit. Auch das Durcheinander und Nebeneinanderher und Gegeneinander von uns zahllosen Menschen auf der Erde, sogar gegen die eine gemeinsame Natur, auch das ist Teil der Ordnung der Dinge, und zwar ein wesentlicher. Die Überlebenskrise der modernen Zivilisation zwingt uns einzusehen: Wenn wir eine humane Zivilisation bleiben wollen, dann müssen wir uns *weiterentwickeln*, dann müssen wir uns bewusster werden, was unser Platz auf der Erde und im Kosmos ist. Nur im Kampf um die Bewahrung von Natur und Kultur, nur im Ringen mit uns selbst, gegen unseren Raubbau, unsere Rücksichtslosigkeit und unsere Ignoranz, werden wir durch den ökologischen Flaschenhals durchkommen, in dem wir schon stecken, der bereits immer enger wird, während wir Menschen uns immer noch mehr breitmachen auf der Erde. Wir haben die Natur, wie sie seit dem Ende der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren bestanden hat, längst so aus dem Gleichgewicht gebracht, dass wir uns auf viele Jahrzehnte Dauerkrise einstellen müssen. Stellen wir uns dieser Herausforderung, dann werden wir an der Krise wachsen und erwachsener werden – staatlich und international, mitmenschlich und sozial, kulturell und weltanschaulich, und auch spirituell.

Die Idee einer *Weiterentwicklung der Menschheit*, nicht nur biologisch, sondern auch Entwicklung von Kultur und Werten, von staatlicher Organisation und Wirtschaftsordnung, von Weltanschauung und Wissenschaft – diese Idee war mir besonders wichtig, als ich mich entschieden habe, ein Buch wie dieses auf die Beine zu stellen. Denn ich glaube, um unsere Zivilisation zu bewahren, werden viele von uns ihr Selbstverständnis und Menschenbild, Weltbild und Vorstellung von Gesellschaft über den modernen Materialismus hinaus weiter entwickeln müssen.

Viele sprechen auch von einer *kosmisch-kulturellen Evolution* der Menschheit, allerdings ist hier eine klärende Vorbemerkung wichtig. Mit „Evolution“ ist im viel-einen Rahmen *nicht* eine vorherbestimmte Entwicklung hin zu einer Einheitsreligion oder Einheitserlösung

gemeint. Die Menschen werden nämlich bei einer gesunden und freien Weiterentwicklung aller Erfahrung nach immer individueller. Das bitte ich im Hinterkopf zu behalten, wenn von der Evolution unserer Zivilisation innerhalb der biologisch-ökologischen Evolution auf der Erde innerhalb der ganz großen Evolution von Universum, Leben und Geist die Rede ist.

Die Weiterentwicklung der Menschheit und der weltbeherrschenden modernistischen Zivilisation, um die es in diesem Buch unter anderem auch geht, das muss eine *Integration* von Kulturen sein, die jetzt uneins, einander verhasst und verfeindet sind. In den späten 60ern und frühen 70ern hat die kulturelle Spaltung zwischen Tradition, Moderne und alternativer Kultur mein ganzes Aufwachsen geprägt. Wir brauchen traditionelle Werte, damit Gesellschaften weiter zusammenhalten, und wir brauchen alternative Werte, damit die Zivilisation überleben kann. Aber in meiner Lebenszeit, unter der erdrückenden Herrschaft von Geld, Wachstum und Technokratie, haben sich die Spannungen zwischen diesen drei Kulturen in vielen Ländern, nicht zuletzt den USA, zu einem Krieg der Kulturen ausgewachsen, der mittlerweile die Fundamente von Demokratie und gesundem Wirtschaften selbst untergräbt ... und uns beim Anpacken eines noch schrecklicheren Problems lähmt: unserem Krieg gegen die Natur. Ich fürchte, der Krieg der Kulturen und Krieg gegen die Natur zusammengenommen werden unweigerlich die Mittelschichten, die humanen Standards und die natürlichen Lebensgrundlagen zerstören, auf denen unsere Zivilisation aufbaut, sollten wir im Stil der letzten sechzig Jahre weitermachen. Das habe ich persönlich schon seit den späten 70er Jahren gespürt, als ich damals den Bericht des Club of Rome, die Studie Global 2000 und „Das Ende der Vorsehung“ des (2005 verstorbenen) Öko-Philosophen Carl Amery las.

Den Modernismus überwinden heißt die Moderne retten, nicht sie zerstören. Nur die erdrückende, beinahe totalitäre Herrschaft der modernen Wirtschaftsweise und ihrer materialistischen Weltanschauung muss überwunden werden, die modernen Anteile unserer Zivilisation müssen endlich mit den traditionellen und alternativen integriert werden. Zurück vor die Moderne können wir nicht, so weitermachen mit dem Raubbau an der Natur können wir auch nicht – bei unseren technologischen Mit-

teln, bei der Masse an Menschen, bei der fortgeschrittenen Umweltzerstörung. Ein Aspekt des viel-einen Denkens ist sicher die Einheit in Vielfalt von traditionell, modern und alternativ. Sie zu *integrieren* ist eine Idee, der die integrale Philosophie sogar ihren Namen verdankt (geprägt von Jean Gebser in den 40er Jahren). Die Hoffnung ist, dass die drei Kulturen ihre Stärken verbinden und in ihren selbstzerstörerischen Schwächen überwinden können, dass sie eine neue Kulturstufe erreichen können, die zugleich traditionell, modern und alternativ – und mehr – wäre. Das scheint tatsächlich der einzige Weg zu sein.

Nun gibt es natürlich keine reine „Philosophie der Klimakrise“ oder „Philosophie des Artensterbens“, aber es gibt eine Philosophie, die zu helfen versucht, dass wir aus der Krise von Kultur und Natur lernen, uns einzelne als viele Teile der einen Menschheit auf dem einem Planeten in dem einem Kosmos zu sehen. In der Philosophie geht es *auch* um unsere Geschichte und Gegenwart – um unser modernes Leben und die Krise der Moderne, die wir gerade erleben – um dein und mein Leben – keineswegs nur um letzte Prinzipien, Ideen oder Konzepte, sondern auch um vielschichtige, nicht klar einzugrenzende Gemengelagen von Geschichte, Kulturen und Personen. Viel-eines Denken ist auch Denken in Polaritäten, in Gegensätzen, die sich ergänzen. *Ein* solcher Gegensatz ist der zwischen der Geschichte und greifbaren Wirklichkeit einerseits, und andererseits der Ordnung der Dinge, den letzten Dingen. Auch diese beiden sind wie verschränkte Arme oder wie Hände, die sich waschen: Ein Arm oder eine Hand allein kann es nicht. Der eine Pol, das sind die vielen Menschen und ihre Eigenart und ihre Lebensgeschichten innerhalb der Geschichte ihrer vielen Gemeinschaften innerhalb der Geschichte der Menschheit und der vielen Lebensformen auf der Erde innerhalb der Entwicklung des Weltalls. Der andere Pol, das ist der eine Kosmos, seine natürliche Ordnung, der Zusammenhang seiner stufenweisen Evolution, sein Sinn und Geist als Ganzes.

Ein viel-eines Bewusstsein vom Platz der Menschheit in der großen ganzen Welt *können* sicher nicht alle Menschen entwickeln, und *werden* nicht viele so schnell entwickeln können, wie wir es brauchen werden. Aber breitere Schichten in vielen Völkern, vor allem auch die gestalten-

den und meinungsbildenden Eliten, die es nun einmal in vielen Bereichen gibt, werden umdenken müssen, damit die jetzt schon nicht mehr zu vermeidenden Veränderungen der Erde und der Natur verkräftet werden können, und damit die entsprechenden Anpassungen und Umbauten in unserer Wirtschaftsweise und Lebensweise, unserer Arbeitswelt und Infrastruktur, im demokratischen Staat und der internationalen Zusammenarbeit angepackt werden können. Das Umdenken wird nicht zu „der einen“ philosophischen Theorie oder Religion führen, vielmehr geht es um eine Art zu denken, eine Art von Weltbild, Menschenbild und (für manche) auch Spiritualität: das Bewusstsein von der Menschheit als vielen eigenständigen Individuen, Familien, Milieus und Kulturen, die aber zugleich eine Schicksalsgemeinschaft auf der einen Erde, in der einen Welt sind.

Die *eine* Welt, das *eine* Universum, der *eine* Kosmos – was soll dieses „Eine“ eigentlich sein und tun? Bindet es meine und deine Person und unsere Menschenwelt ein in ein Ganzes, Allumfassendes? Gibt es unserem Leben Sinn, ist es etwas Geistiges, geht von ihm sogar eine Art von Heilung, Fürsorge oder gar Erlösung aus? Die Frage lässt sich nicht vermeiden, und auch dazu werden Sie in diesem Buch manchen Gedanken finden.

Wie kam es zu dem Buch? In den späten 90er Jahren habe ich Philosophie und Logik studiert, und zwar schwerpunktmäßig Analytische Philosophie, die modernste aller Schulen. So begeistert ich war von ihrer begrifflichen Klarheit und Forderung nach vernünftigen Gründen, so irritiert, ja abgestoßen war ich von ihrem plumpen Materialismus. Tatsächlich wendeten viele analytische Philosophen ungeheuer viel geistige Kraft auf, um dem menschlichen Geist (*mind*) jegliche Eigenständigkeit gegenüber der Materie und deren Gesetzen abzuspochen, und um dem Geist (*spirit*) jede universelle Wirklichkeit über den Menschen hinaus abzuspochen. Offenbar um keine noch so kleine Lücke offenzulassen, durch die das Göttliche egal in welcher Form im modernen Denken seinen Platz finden könnte.

Fast genauso unzufrieden wie mit dem Materialismus und Atheismus war ich mit der grün-alternativen, wie der Name schon sagt, Gegenkultur gegen Tradition und Moderne, in die ich selbst in den 70er Jahren

hineingewachsen war. Die bunte Esoterik war für mich zu simpel und beliebig, wurde dem nicht gerecht, was wir heute über die Geschichte von Erde und Mensch, über die Gesetze der Natur und des Leben, über Gesellschaften und Kulturen, aber auch über Weltanschauungen und Religionen wissen. Auch fand ich zwar den Wunsch richtig, traditionelle Unfreiheit und moderne Ausbeutung zu bekämpfen, aber eine Rückkehr der urbanisierten und technisierten Menschheit zur Natur, in selbstversorgende und nachhaltige Öko-Kommunen, fand ich irreal.

Natürlich war für mich, was ich ja gerade in meiner bayerischen Heimat beobachten konnte, das kleinbürgerliche Verschanzen in Eigenheim und Heimat und Herrgott genauso wenig eine Lösung, noch dazu zusammen mit solch einem naturfeindlichen Konsumismus und schamlosen Profitieren von einer asozialen Globalisierung. Jedoch spürte ich als jemand, der in einem kleinen Dorf aufgewachsen ist, wie wichtig die Verwurzelung durch Familie und Zuhause, Heimatort und Landschaft, durch gemeinsame Sprache, Kultur und Religion ist.

Wer demokratische Politik machen will für die Menschheit als Ganzes und eine Natur, in der sie gut leben kann, der muss diese traditionelle Kultur und die in ihr lebenden Milieus mitnehmen. Er und sie müssen akzeptieren lernen, dass traditionell denkende und lebende Menschen einfach anders sind als die grün-alternativen Berufsgruppen, Subkulturen und Mentalitäten, und anders als die Randgruppen und Minderheiten, die ihnen am Herzen liegen.

Das war mir schon in den 90ern klar, aber die kulturelle und politische Annäherung zwischen Bürgerlich-Konservativen und Alternativen, die wir heute beobachten, hätte ich mir damals nicht vorstellen können. Ich glaube, viele traditionell denkende Menschen fangen jetzt an zu begreifen, wie drängend die ökologische Notlage ist und dass die Verarmung und auch kulturelle und politische Verwahrlosung der „kleinen Leute“ die Lebensqualität und Gestaltungsmacht der Mittelschicht insgesamt bedroht.

Schon als Student suchte ich nach einer Versöhnung von Tradition, Moderne und Grünalternativ nicht nur in ökologischer und sozialer Hinsicht, sondern besonders auch spirituell: War eine in sich stimmige Verbindung von göttlichem Geist, grüner Mystik und wissenschaft-

lichem Weltbild möglich? An der Universität sah ich für so etwas keinen Platz. Nach meiner Magisterarbeit 1997 hatte ich auch kein Geld, um weiter zu studieren, und damit war mein Weg als akademischer Philosoph beendet.

Im Nachhinein denke ich, mir fehlte auch noch die Lebenserfahrung und Reife als Philosoph. Ich sollte noch etliche Jahre brauchen, bis ich den nächsten Schritt tun konnte. Erst 2009 war ich so weit, dass ich meine Ideen in dem Buch „Der ganzheitliche Gott“ skizzieren konnte. In den 2010er Jahren suchte ich und entdeckte nach und nach andere Philosophen, denen es ebenfalls um die Weiterentwicklung unserer Zivilisation und unserer Weltanschauung ging. Auch andere hatten den Krieg der Kulturen und die Überwindung dieser hasserfüllten und ignoranten gegenseitigen Blockade als Überlebensfrage humaner Zivilisation erkannt: vor allem Spiral Dynamics und integrale Philosophie, aber auch die Prozesstheologie, der Pantheismus, die Transpersonale Psychologie (und deren Weiterentwicklung namens Teilhabe-Denken besonders auch durch John Heron und Jorge Ferrer), oder auch Komplexes Denken nach Edgar Morin – um nur einige zu nennen. Die deutsche kultur-evolutionäre Szene ist stark von den Ideen des amerikanischen Denkers Ken Wilber geprägt, ganz im Gegensatz zum Beispiel zu Frankreich, wo Don Beck's Spiral Dynamics dominiert. In den USA selbst, der Heimat von Beck und Wilber, ist die Lage noch sehr viel komplexer.

Ich merkte, dass weder Wilber noch Beck noch sonst jemand es schafft, die ganze bunte Szene als Einheit in Vielfalt zur Geltung zu bringen. Am ehesten noch Steve McIntosh und Bruce Alderman. Und ich rede nur von Leuten, die hier in diesem Buch Beiträge haben, denn auch Terry Patten ist hier zu nennen. Jedoch sind die meisten Denker und ihre Anhänger viel zu dogmatisch, spirituell zu einseitig, da ist zu viel Insider-Begrifflichkeit, zu wenig echter Pluralismus nach außen. Mir wurde auch klar, dass da eine Aufgabe für mich drinstecken konnte. Nicht darum anzuführen oder zusammenzuführen ging es mir, in dem Sinn, dass man die eine übergreifende Theorie festlegt, in die man alles einordnet, sondern darum, auch stehen zu lassen, was verschieden ist, und das Gemeinsame und den Dialog zu fördern, darum, die kultur-evolutionäre Szene quasi aus ihren Schneckenhäuschen herauszulocken.

Das kann natürlich kein Einzelner und kein einzelnes Buch leisten, auch dieses Lesebuch kann nur ein erster Versuch sein. Aber es ist ein neues und dabei recht nahe liegendes Format, um so eine Einheit in Vielfalt sowohl zu predigen als auch zu praktizieren.

Wozu? Eben wegen dem Bewusstseinswandel, den wir als Gesellschaften brauchen. Es reicht einfach nicht mehr, dass kleine integrale, Spiral-Dynamics-, metamoderne oder andere Grüppchen ein bisschen bloggen und tagen und podcasten, es geht um die breitere Öffentlichkeit in unserem Fall deutschsprachiger Länder, die sich der bitterernsten Lage bewusst ist, bereit, am ökonomisch-ökologischen Umbau des Westens mit voller Kraft mitzuarbeiten, und offen, sich dabei ein Stück weit geistig neu zu orientieren, verglichen mit alten Anschauungen und Schubladen.

Machen wir uns nichts vor, das sind bei Weitem nicht alle Menschen oder auch nur alle bürgerlich-informierten Menschen. Es sind die vielleicht zehn bis fünfzehn Prozent in unseren westlichen Nationen, die den Wunsch, die Kraft und den Einfluss haben, das Ruder herumzureißen: etwa als Multiplikatoren und Entscheider, als Medienleute und Kommunalpolitiker, als Konsumenten und Investoren, Unternehmer und Manager. An diesen relativ wenigen orientieren sich Mehrheiten, und lassen sich mitnehmen, davon bin ich überzeugt.

Ich habe natürlich keine Ahnung, ob und wie die durchaus neue Denkweise von einer kosmisch-kulturellen Evolution und Einheit in Vielfalt den Weg in *ZEIT*, *taž* und *Süddeutsche Zeitung* finden könnte, und zwar nicht nur ins Feuilleton, sondern auch in den politischen und Wirtschaftsteil. Aber ohne solche Medienkanäle werden die oben angesprochenen 15 Prozent der Menschen nichts erfahren von viel-einen Ideen, und falls sie doch davon erfahren, werden sie es zu sektiererisch und abgehoben finden. Das sind ja alles Menschen, die voll im modern-bürgerlichen Leben stehen und praktisch und rational denken. Und selbst wenn sie spüren, dass wir schnell den Weg in eine viel ökologischere und sozialere, geistigere und spirituellere Kultur finden müssen, erwarten sie doch auch Pluralität und kritisches Denken, Realismus und Nähe zum normalen Leben.

Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob in den westlichen Nationen, so wie sie sind, solch ein Umdenken gelingen kann. Ich weiß nicht einmal, ob ökologisch und politisch noch genug Zeit ist, um eine Philosophie und Spiritualität der kosmisch-kulturellen Evolution unters Volk zu tragen. Aber für mich war zwanzig Jahre nach ersten großen Werken von Beck/Cowan und Wilber und nach etlichen Jahren Erfahrung mit den kleinen kultur-evolutionären Szenen, die alle keine nennenswerte öffentliche Resonanz erreicht haben, einfach der Impuls da, dieses Buch zu machen, es einmal anders zu versuchen, die philosophische Strömung (mit mal mehr, mal weniger Spiritualität) anhand einiger recht verschiedener Denker in aller Breite vorzustellen.

Wie konnte ich das umsetzen als jemand, der den meisten Autoren unbekannt war und weder selbst als Autor noch als akademischer Philosoph „gesetzt“ war? Wenn man sich in so etwas hineinhängt und es misslingt, dann schlägt das schwer aufs Selbstwertgefühl. Aber es nicht zu riskieren ging nicht. Die Buchidee war da ... und ich habe zwei Kinder, die mich vielleicht einmal fragen werden: Wann hast du wie viel gewusst von der ökologischen Krise – und was hast du wenigstens versucht zu tun? Ich entschloss mich also, nach und nach per E-Mail Kontakt zu knüpfen mit einigen Denkern, die mir im Laufe der Jahre als besonders originell, kritisch und dialogfähig aufgefallen waren, etwas vorzufühlen und sie dann einfach einzuladen, Essays zu einer Anthologie beizusteuern, die für eine Einheit in Vielfalt der Ansätze zu einer kulturellen, geistigen und/oder spirituellen Evolution eintritt.

Wichtig wurden für mich zwei Erfahrungen. Einmal die Bekanntschaft mit dem amerikanischen Philosophen und Theologen Philip Clayton seit 2012, der auf mich „Nobody“ freundlich und ernsthaft einging. Ganz besonders war dann die Entdeckung des englischen transpersonalen Psychologen und Philosophen John Heron, erst im Jahr 2015, bei dem ich zu meinem großen Erstaunen meine eigene philosophische Grundidee in anderer Form wiederfand: die Polarität und Dualität, Ergänzung und Verschränkung des einen kosmisch-geistigen Ganzen mit seinen vielen Teilen, den Personen und Wesen und Dingen darin.

Diese Idee nennt Heron eben „the One-Many“, das Ein-Viele. Und glücklicherweise konnten alle Autoren, was bei Philosophen alles andere

als selbstverständlich ist, etwas dieser Art als Rahmen für unser gemeinsames Anliegen akzeptieren, ohne deshalb im Detail John Herons oder meine Ideen teilen zu müssen. Deshalb nenne ich (und nennen andere) es hier zur Unterscheidung von Johns Ein-Vielem das „Viel-Eine“.

Zunächst war geplant, das Lesebuch erst einmal auf englisch herauszubringen, denn die Mehrzahl der Autoren, die hier ein Essay beisteuern, schreiben englisch, und der deutschsprachige Kulturraum ist für sie naturgemäß nicht das wichtigste Publikum. Aber es hat sich gezeigt, dass in der englischsprachigen Verlegerszene die Zweiteilung zwischen den „ernsten“ Universitäts-Verlagen für akademische Philosophen und Theologen, und den „unterhaltenden“ Verlagen für Populärwissenschaft und spirituelle Bestseller noch ausgeprägter ist als in der deutschsprachigen Verlagslandschaft. Philosophische Anthologien wie die vorliegende sind weder populär noch akademisch genug, wie ich schnell feststellen musste.

In Amerika und England nicht, aber auch in Deutschland nicht. Das zeigte sich besonders deutlich, als einer der Mitautoren, der unser Buch in Deutschland veröffentlichen helfen wollte, sogar bei einem Verlag, bei dem sich eines seiner früheren Bücher recht gut verkauft, sang- und klanglos abblitzte: Philosophische Bücher seien nicht zu verkaufen, und schon gar nicht Anthologien. Die Leute haben bezogen auf ihr Geschäftsmodell und ihre Gewinnerwartungen Recht. Die Lösung brachte dann der Phänomen-Verlag von Tom Amarque, der sich (bei mir und anderen) schon als Verleger von Steve McIntoshs Buch „Integrales Bewusstsein“ und mit seinem „Lateral Conversations“-Podcast empfohlen hatte.

Nun noch einige Bemerkungen zu meiner Nebenrolle in diesem Buch als Übersetzer der auf englisch verfassten Essays. (Das Essay von Elizabeth Debold und Thomas Steinger hat Thomas selbst ins Deutsche übertragen.) Im Nachhinein kann ich sagen, dass bei einer Sammlung mit so vielen so langen englischen Essays das Übersetzen mehr Zeit und Konzentration und auch „Sitzfleisch“ erfordert als das Herausgeben des Buchs. Ich wollte aber unbedingt mein philosophisches Wissen und zugleich mein übersetzerisches Können – ich habe auch Übersetzer studiert – nutzbar machen. Anders wäre das Buch auch gar nicht zu rea-

lisieren gewesen. (Meinen besonderen Dank an dieser Stelle meinen sozusagen ehrenamtlichen Lektoren in verschiedenen Phasen des Buchprojekts: Tim Saunders, Hans-Georg Wolf und Tilmann Haberer.) Die Doppelrolle Herausgeber und Übersetzer hat mich voll gefordert, war aber natürlich ein Traumjob. Wegen dem nicht in erster Linie akademischen Zielpublikum war mir ganz wichtig, dass es auf deutsch wirklich natürlich klingt, bei den schwierigeren Artikeln von Ferrer und Alderman sogar *lesbarer* als im Original; was dank der bildhaften Möglichkeiten der deutschen Sprache möglich war. Bei englischen Schlüsselbegriffen, die auf deutsch nicht so leicht wiederzugeben sind, habe ich zum Teil Umschreibungen gewählt wie etwa bei *embodied* oder *to enact*, und das englische Wort in eckigen Klammern hinter meine deutsche Übertragung gesetzt. Auch alle englischen und französischen Zitate *innerhalb der Essays* wurden von mir ins Deutsche übertragen, bei französischen Autoren nicht aus dem Original, sondern aus ihrer englischen Übersetzung. Die Zitate deutscher Autoren – Habermas, Küng und Sloterdijk – hingegen habe nicht aus dem Englischen zurückübersetzt, sondern den Wortlaut aus den deutschen Originaltexten herausgesucht.

Oliver Griebel

Stuttgart, im September 2019

OLIVER GRIEBEL

Einleitung und Vorstellung der Beiträge

Der viel-eine Baum der Kulturen

Bevor ich die Autoren und ihre Essays kurz vorstelle, möchte ich die Leserin und den Leser noch etwas besser mit der Idee bekannt machen, die in diesem Buch als Einheit in Vielfalt oder das Viel-Eine bezeichnet wird. Die eigenen Ideen eines Herausgebers gehören nur sehr begrenzt in eine Einführung, aber bei der Einführung in eine Sammlung von Aufsätzen auf so einem neuen Gebiet erlaube ich mir, ein bisschen mehr machen als üblich. Denn die viel-eine Sichtweise ist in manchen Punkten anders als gängige Ansätze, und es ist mir wichtig, sie auch denen verständlich zu machen, die andere Denkweisen gewöhnt sind. Nicht alles ist neu. Ich sprach schon von der kosmischen Evolution, bei der Materie, Leben, Kultur und Person nicht zufällig aufeinanderfolgen, sondern aufeinander aufbauen und zusammengehören. Ebenfalls nichts Neues ist die Hoffnung, dass diese kosmische Evolution nicht mit der heutigen Feindschaft und Blockade zwischen traditioneller, moderner und alternativer Kultur aufhört, die in den ökologischen Kollaps führen muss, sondern dass es Wege in eine Stufe der Zivilisation gibt, die Wesentliches aus jeder der drei Kulturen vereint.

Die Vielfalt und die Eigenart und das Zusammenspiel der einzelnen Lebensformen, Kulturen und Persönlichkeiten sind wesentlich. Die viel-eine Idee von Evolution oder Weiterentwicklung oder Fortschritt gleicht dem gemeinsamen Wachsen eines sich verzweigenden Baums. Mehr übrigens als dem Zusammenfließen der Bäche, Flüsse und Ströme in dem einen Meer. Denn wir reden von Entwicklung auf dem Planeten Erde, wo Persönlichkeiten innerhalb von vielen Kulturen, Nationen und

Wirtschaftsräumen, in einer Biosphäre von natürlichen Arten und Ökosystemen und Landwirtschaft, in einer physikalischen Umwelt von Meer und Atmosphäre, Klimazonen und Landschaften leben. Bei Weitem nicht alles auf der Erde läuft in Richtung irgendeines spirituellen Zusammenfließens. Dafür sind die Vielfalt und das Durcheinander und die Instabilität auf dem Planeten zu groß.

Allein Geo-Katastrophen wie Beben, Fluten, Vulkanausbrüche und Klimaschwankungen führen immer wieder zu Massensterben, das heißt zu einem Aussterben vieler Tier- und Pflanzenarten in kurzer Zeit, und dann auch zu neuen Schüben der Evolution von Arten und Ökosystemen. Man redet heute gern sachlich-entspannt von „Übernutzung natürlicher Ressourcen“ und „sinkender Biodiversität“ und „Klimawandel“. Aber auch wenn wir in Vielem nicht genauer verstehen und vorhersagen können, was wir als Menschheit gerade mit der Erde machen, klar ist, dass es ein großes Artensterben und heftige Katastrophen sowie ständigen und wachsenden Wetter-Stress fast überall auf der Welt geben wird, mit großen Problemen für die Landwirtschaft und die sonstige Versorgung der Milliarden von Menschen, sowie einen riesigen Kraftakt für die überstürzte Umstellung vom modernen Wuchern auf nachhaltiges Reifen. Und zwar nicht irgendwann, sondern ab sofort, und noch im 21. Jahrhundert wird all das einen Großteil unserer Arbeit und Technik, unserer politischen, sozialen und geistigen Energien binden.

Die kulturelle und weltanschauliche Weiterentwicklung, von der wir hier reden, muss von einer solchen Anspannung aller Kräfte ausgehen, von einem dauernden Krisen-Management, und dem Ankämpfen gegen Zerfall und Streit und Gewalt in der kulturell und national gespaltenen Menschheit. Vielleicht kann sich nur unter so schweren Bedingungen die ökologische, soziale und politische Schicksalsgemeinschaft aller auf dieser einen Erde weiter herausbilden, wenigstens im Bewusstsein vieler. Damit verbunden ist dann bei manchen sicher auch ein wachsendes Bewusstsein von unserer Beziehung als lebende und geistige und spirituelle Wesen zu der einen Welt. Aber der Schwerpunkt viel-einen Denkens ist erst einmal praktischer und weniger geistig oder kulturell als in vielen anderen Weltanschauungen. Praktisch heißt auch, dass man lernt,

einander als verschieden zu akzeptieren und aufeinander einzugehen, sich bei allen unvermeidlichen Differenzen und Spannungen zusammenzurufen.

Nach sechzig Jahren in einer hochmodern und in geringerem Maß auch alternativ geprägten Zivilisation ist der Westen am weitesten hinaus über das Denken in Wir und Ihr, in Sippe, Tradition und Volk, die dem oft im Weg steht. Der Westen hat die beste Chance, geistig aus dieser kompletten Systemkrise – sie ist ökologisch, sozial und politisch, kulturell, weltanschaulich und spirituell zugleich – etwas zu machen. Aber er hat auch die Hauptverantwortung, denn er hat die spätestens seit den 70er Jahren absehbare Krise mit seiner blinden Gier nach immer mehr verursacht, laufen und eskalieren lassen, bis es jetzt eben bald physikalisch und biologisch nicht mehr weitergeht. Nach uns die Sintflut – mit dem Schmelzen des grönländischen Eisschildes in vielleicht nicht allzu ferner Zukunft für manche Metropole am Meer ganz buchstäblich!

Und der Westen hat am meisten zu verlieren, nicht nur an Komfort und Überfluss, sondern an humanen Standards, etwa der Gesundheitsversorgung, des Wohnens und Arbeitens, der sozialen Sicherheit und Sicherheit vor Gewalt. Die Krise ist existenziell: nicht nur weil sie die Katastrophen bis nach Europa und Nordamerika hineinträgt, sondern auch weil sie Wanderungen auslöst, welche die westlichen Mittelschicht-Markt-Demokratien zerstören werden, wenn diese nicht auf viel Konsum und Bequemlichkeit hier verzichten und zusätzlich viel Arbeit und Technik den Leuten in den ärmeren und von der Umweltkrise noch mehr betroffenen Ländern *schenken*. Mit unserer jetzigen Mentalität und Politik hat das so gut wie gar nichts zu tun. Und deshalb müssen auch die weniger Idealistischen und Solidarischen verstehen lernen, dass es direkt um ihre eigene Lebensqualität und ihre Nation und die Zukunft der eigenen Kinder und Enkel geht.

Für die idealistischeren und intellektuell neugierigeren Menschen hat die Weltanschauung, welche die Autoren in diesem Buch aus verschiedenen Perspektiven erforschen, auch einiges zu bieten, was so noch nicht da war in der Philosophiegeschichte. Insbesondere gibt keinen Reduktionismus. Die Welt soll hier anders als bei fast allen bisherigen Weltanschauungen nicht auf eine Einheit ohne Vielfalt (den einen mate-

riellen oder geistigen „Stoff“ oder den einen transzendenten Gott oder die eine Weltformel) zurückgeführt werden, nicht auf einen Dualismus (wie Geist versus Materie), und auch nicht auf eine beliebige Vielfalt von physikalischen Dingen oder Lebensformen oder Personen, ohne eine Einheit, die sie zusammenhält. Erst wenn man aufhört damit, Vielfalt auf Einheit oder Einheit auf Vielfalt reduzieren zu wollen, dann bekommt man den viel-einen Kosmos, die Komplexität, also den Zusammenhang einzigartiger Dinge, und was man „Emergenz“ nennt, also die Weiterentwicklung unseres „Baums“ in „Zweige“ immer neuer Art und Individualität.

Es ist eine große Versuchung, daraus nun ein allzu schwärmerisches Bild von sozialer, spiritueller, ökologischer und persönlicher Reifung für die ganze Menschheit auf der Erde zu machen: der göttliche Baum mit seinen vielen Zweigen, den einmaligen Ökosystemen und Kulturen und Persönlichkeiten, die immer weiter zur einen göttlichen Sonne hinaufwachsen und sich immer tiefer im göttlichen Boden verwurzeln.

Die Spannung zwischen Vergänglichkeit und Hoffnungen auf Erlösung

Aber der Planet Erde ist nicht der Kosmos, sondern nur ein begrenzter Himmelskörper, einer von vielen. Auch das wäre eine Reduktion auf das Eine, nämlich zu denken, dass die Erde und die Gemeinschaft der Kulturen und der Menschen sich einfach auf einen Zustand der Reife oder Heilung oder Erlösung hin entwickeln. Zwar zeigt sich in der Entstehung und Entwicklung von Leben und Bewusstsein und Kultur und Person etwas von dem Geistigen und Sinnvollen und Göttlichen, das der Kosmos als Ganzes *auch* ist. Doch wie alle gewachsenen Systeme tragen unser Planet und die Biosphäre und die Menschheit und ihre Gemeinschaften und Einzelpersonen wie du und ich viele Systemzwänge, Trägheiten, Erblasten, Labilitäten und Beschädigungen in sich – alles Grenzen, die unseren gemeinsamen Baum der Menschheit auf der Erde, und die Zweige, die wir sind, nicht in den Himmel wachsen lassen.

Das muss uns alles sicher nicht davon abhalten, über die mystische Berührung des Menschen mit dem kosmischen oder göttlichen Ganzen zu spekulieren, wie auch immer man sich vorstellt, dass eine solche "Berührung" stattfindet: in ferner Zukunft (an einem „Jüngsten Tag“), in kleinen spirituellen Zirkeln, beim Sterben, auf dem Meditationskissen, in der philosophischen Schau des Ganzen, oder in einem Leben nach dem Tod. Traditionelle Vorstellungen vom Schöpfer außerhalb der Welt, der ihre Erschaffung und Evolution und ihr Ende einfach plant und durchführt, wie und wann er will, passen nicht zu dem polaren, ergänzenden viel-einen Denken. Ebenso wenig alternative Vorstellungen von der Selbsterlösung durch Meditation, bei der wir erkennen, dass wir alle das eine göttliche Selbst sind, und sich die Welt von selbst wieder in diesem Göttlichen auflösen wird. So glatt kann es wohl kaum laufen, denn die vielen Dinge, Wesen und Personen wirken alle mit an der Entwicklung der Menschheit auf der Erde. Das bedeutet auch Durcheinander, Gegeneinander, Umwege und schwere Geburten, verkümmerte und absterbende Äste. Wie wir es jetzt mit der Krise der Moderne erleben, ist das ganz klar keine gerade oder stetige Heilsgeschichte.

Es ist auch eine ganz große Frage, die, glaube ich, offen bleiben wird, ob die menschliche Zivilisation auf der Erde irgendwie vor geologischen oder kosmischen oder biologischen Katastrophen geschützt ist, damit sie sich weiterentwickeln kann, damit sie nicht eines Tages durch einen kosmischen oder geologischen oder ökologischen „Unfall“ rein zufällig untergeht. Das ist eine Unsicherheit und ein Bewusstsein der Verletzlichkeit, mit der wir leben müssen, und vielleicht sollen. Nichts in der Geschichte der Menschheit spricht dafür, dass wir von oder vor der Natur auf der Erde irgendwie geschont oder geschützt oder gerettet werden. Zum Beispiel spricht die Eiszeit dagegen, in deren Verlauf sich unsere Art seit knapp drei Millionen Jahren entwickelt hat, und die uns immer wieder hart zugesetzt hat, mit einem brutalen Kältemaximum vor nicht einmal 20.000 Jahren, das die Menschheit fast ausgelöscht hätte, und mit einer ebenfalls brutalen Schmelze vor etwa 10.000 Jahren. Die Hoffnung, dass es in Zukunft wegen unserer Zivilisation, unserer menschlichen und spirituellen Weiterentwicklung anders sein könnte, ist Spekulation. Auch das Gegenteil ist natürlich Spekulation, und deshalb

darf jeder Hoffnung haben und versuchen, sich den Kosmos als ein Zuhause und einen Ort der Heilung zu denken. Über beide Standpunkte muss geredet werden.

Beim viel-einen Denken spielen solche nüchternen, sachlichen, wissenschaftlichen Gedanken eine Rolle. Natürlich, denn es soll ja eine Synthese aus traditionellem, modernem und alternativem Denken entstehen. Gelingt sie, dann dürfte jede dieser Denkweisen grundlegend verwandelt dabei herauskommen. Gerade für das alternative Denken würde das ein besonders schmerzhafter Prozess der Selbstkritik und des Umdenkens werden. Das alternative Denken ist ja entstanden als radikale Gegenbewegung und Abgrenzung gegen moderne Ausbeutung und traditionelle Herrschaft. Seither haben sich vor allem aus der Transpersonalen Psychologie Ansätze wie Spiral Dynamics, Integrale Theorie nach Ken Wilber, oder auch das Teilhabe-Denken (*participatory thinking*) entwickelt, die über alternativ-postmoderne Einseitigkeiten hinaus wollen.

Eliten mit viel-einem Bewusstsein, spirituelle Führer, kulturelle Vorreiter

Das schmerzhafteste Umdenken für alternativ geprägte Menschen liegt darin, dass nun auf einmal manches am traditionellen und modernen Denken wichtig sein soll, und manches am alternativen Denken einseitig und übertrieben. Und vor allem muss akzeptiert werden, dass große Teile der Menschheit (und Anteile in uns selbst!) traditionell und modern ticken und das auch weiter tun werden, einfach weil die Prägungen, Biographien und Lebensbedingungen so sind. Sogar in Deutschland, wo sich alternative kulturelle Prägungen quer durch die Milieus weit verbreitet haben, werden große Teile des Volkes, die insgesamt eher traditionell oder modern denken, keine alternativen Menschen werden.

Auch das ist Einheit in Vielfalt. Bei Weitem nicht jede und jeder ist sozial, ökologisch oder spirituell besonders ehrgeizig, begabt oder interessiert. Die praktische Aufgabe für eine viel-eine Weltanschauung ist, die

unzähligen Traditionsmenschen und Modernisten überall auf der Welt zu nehmen, wie sie sind, mit ihnen und für sie zu streiten, nicht um sie alternativ zu machen, sondern um eine wirtschaftliche, politische, soziale und ökologische Weiterentwicklung anzutreiben, die alle Milieus, Kulturen, Nationen und Zivilisationen gemeinsam brauchen, eine Evolution, die auch funktionieren kann, wenn die meisten weiter traditionell oder modernistisch geprägt bleiben. Eine Zivilisation der öko-sozial engagierten, meditierenden und/oder weltanschaulich interessierten Massen wird daraus nicht so leicht.

Wenn allerdings nicht wichtige Teile der – ich sage jetzt bewusst das böse Wort – Eliten, die egal wo und wie Einfluss haben, sich an vielen Orten der Welt kulturell, geistig und spirituell weiterentwickeln, dann wird diese Evolution der Welt-Zivilisation nicht stattfinden. Es wird eine bunte Truppe von Leuten sein, die als Menschen überzeugen und etwas vorleben, von Multiplikatoren und Vordenkern, von Entscheidern und Geldgebern, von kulturellen Impulsgebern; keine Super-Gurus, Illuminati oder Philosophenkönige. Es werden auch keine Öko-Freaks sein, keine Spießbürger und keine Yuppies, sondern eine neue Generation, die sich aus allen Kulturen das Wertvolle und Lebbare nimmt, für menschliches Wachstum, für mehr Bewusstsein von unserem Platz in der Welt, für eine nachhaltige Zukunft auf der Erde.

Ich sprach gerade von Gurus. Das gibt mir Gelegenheit, einen weiteren Grundzug des viel-einen Denkens etwas genauer zu erklären, nämlich die persönliche Weiterentwicklung oder Ich-Werdung, das, was man auch „Individuation“ nennt. Alternative Spiritualität war von Anfang an stark geprägt von der östlichen Idee vom Aufgeben der Persönlichkeit (oft auch „Selbst“ oder „Ich“ genannt) zu Gunsten des einen göttlichen Geistes. Und alternative Spiritualität war geprägt von Sich-führen-Lassen und Sich-belehren-Lassen durch Gurus, Mönche und Schriftsteller, die (wie sie meinen) „verwirklicht“ sind, das heißt, die genug meditiert haben, um ihre Einheit mit dem einen göttlichen Bewusstsein zu erleben.

Aus einer Perspektive der Einheit in Vielfalt ist es aber so, dass Menschen im Laufe ihrer persönlichen Evolution eben nicht immer gleicher werden oder sich gar in einen kosmischen Geist auflösen (jedenfalls

nicht solange sie leben und wachsen und reifen). Die Polarität zwischen dem Einen und den Vielen ist grundlegend. Zwar sind die vielen Personen hineingeflochten in den einen Kosmos und Geist. Und dieses Eine spiegelt sich in jedem der vielen Menschen sozusagen wider. Aber nur im Kleinen, niemals auch nur annähernd vollständig, denn auch Menschen, die spirituell weit über ihre frühe Persönlichkeit und Kultur und Epoche hinausschauen, bleiben doch immer auch in vieler Hinsicht darin befangen, und können auch nicht die Zukunft der Menschheit vorhersehen oder vorwegnehmen.

Die spirituelle Weiterentwicklung, die wachsende Anteilnahme und Teilhabe (Partizipation) an Menschheit, Erde und Kosmos, sollte also kein Aufgeben der Persönlichkeit bedeuten, sondern ihre Weiterentwicklung als Person (Individuation). Ein Ende oder Ziel ist dabei nicht in Sicht für uns kleine Wesen, die wir allein so wenig bewirken können und so vieles nicht wissen. Auch als Gemeinschaften können und wissen wir zwar mehr denn als Einzelne. Aber selbst da stehen wir noch am Anfang – recht offensichtlich, wenn wir uns auf der Welt einmal umschauen.

Das gilt nun natürlich auch für den Guru oder die spirituelle Lehrerin und ihren/seinen Schüler. Verglichen mit dem ganzen kosmischen Einen sind auch sie kleine Lichter – sie und ihre Lehre und spirituelle Führung. Meditation verändert viel, aber sie löscht nicht die Persönlichkeit des Meditierenden aus der Person. Auch spirituelle Führer sind nicht „fertig“ mit ihrer Entwicklung, und können anderen deren Entwicklung nicht abnehmen. Nur im Rahmen ihrer Person können sie anderen Berater und Hilfesteller und Vorbild sein.

Entsprechendes gilt auch für Philosophen und spirituelle Autoren. Relativ selten in der Evolution von Kultur und Zivilisation tauchen Persönlichkeiten auf, die sich ihrer selbst und der offenen Entwicklungswege besonders bewusst sind, die im Politisch-Sozial-Technischen, in der Kunst, in der Spiritualität, im Zwischenmenschlichen oder in der Philosophie weiterwachsen wollen, und auch andere durch ihr Handeln und Reden und Gestalten und Schreiben weiterbringen wollen. Diese Künstler und Denker schaffen nicht nur aus sich heraus, sondern ihr

Denken *wird auch geschaffen* durch die Evolution der Zivilisation und der Weltanschauungen, in die sie hineingewachsen sind.

Die geistige Evolution der Menschheit wird zum Teil von solchen Einzelkämpfern vorbereitet und mit vorangetrieben. Nach der viel-einen Denkweise bleibt das, was ein Philosoph oder spiritueller Lehrer schreibt, immer sein höchstpersönliches Werk, und zwar eines unter anderen – es ist nicht unmittelbar das Wort des einen Ganzen, des Göttlichen oder kosmischen Geistes, was auch immer der Denker darunter versteht. Das Eine äußert sich nur durch die Vielen hindurch, und daher nie pur durch einen davon. Keine Weltanschauung ist unabhängig von dem Charakter, der sich damit ausdrückt, von den geistigen Einflüssen, die in ihr zusammenfließen, und von den besonderen Lebensbedingungen des Denkers in der Zivilisation, die sie oder ihn hervorgebracht hat. Auch ganz Große haben ihre Grenzen, auch ein Laotse, Buddha, Sokrates oder Jesus.

Das haben schon die postmodernen Philosophen betont. Aber viel-eines Denken geht hier über den Relativismus der postmodernen Philosophie hinaus: Auch der begrenzte Rahmen und die begrenzte Bedeutung jedes Menschheitslehrers macht dessen oder deren Rolle in der großen Weiterentwicklung der Menschheit doch nicht beliebig oder unwichtig. Unser Bewusstsein von unserem Platz in der *einen* Welt und Ordnung der Dinge entwickelt sich in den *vielen* Schöpfungen der geistigen Pioniere der Menschheit weiter, wenn auch in langwierigen und mühevollen Suchbewegungen. Jeder Denker und sein Publikum ist immer nur *einer der* Zweige oder Äste mitten im Baum der kosmisch-kulturellen Evolution, und dieser wächst im Ganzen, an vielen Stellen weiter. Wie das Sprichwort so schön sagt, „es wächst nicht alles an einem Ast“.

Die *vielen* Kontexte, Rechtfertigungen, Autoritäten, Ansprüche – innerhalb der *einen* Wahrheit

Die Frage, wie viel von dem einen Kosmos, Geist oder Gott sich in einer Person und deren Weltanschauung sozusagen konzentrieren kann,